

SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabends)
Bezugspreis (vorauszahlbar) monatlich 1.— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Posthering 1.— DM zusgl. 0,27 DM
Zettelgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Münzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Münzer
Spangenberg. — Telefon: 234. Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Nr. 52

Spangenberg, 17. Dezember 1950

42. Jahrgang

Von Woche zu Woche

Leichte Entspannung im fernen Osten.

Sowohl militärisch als politisch hat sich die Lage in Korea nicht unbedeutend entspannt. Die UN-Truppen haben sich auf eine Verteidigungsline nördlich des 38. Breitengrades zurückgezogen. Die eingeschlossenen Einheiten konnten sich ausnahmslos, wenn auch zum Teil unter erheblichen Verlusten, freikämpfen. In den letzten Tagen ist die Kampftätigkeit fast völlig abgestaut.

Der Präsident der Volksrepublik China, Mao Tse Tung, hatte sich Ende der vorigen Woche zusammen mit dem nordkoreanischen Ministerpräsidenten Kim Il Sung nach Moskau begeben, um neue Weisungen einzuholen. Diese scheinen darauf hinauszu laufen, den Forderungen der UN nicht völlig abweisend gegenüberzustehen. Jedenfalls wurde von Seiten Chinas erklärt, daß man den Appell von 13 asiatischen Staaten, den 38. Breitengrad nicht zu überschreiten, „sorgfältig erwägen“ werde.

Inzwischen sind beim politischen Ausschuß der UN-Vollversammlung drei Resolutionen eingelaufen, die gegenwärtig vom Ausschuß beraten werden. Sowjetrußland hat beantragt, sofort sämtliche ausländische Truppen, also sowohl die UN-Truppen als die chinesischen Armeen, von Korea abzuziehen und die politische Gestaltung den Koreanern allein zu überlassen. Die asiatischen Mächte unter der Führung von Indien und Ägypten verlangen in einer Resolution die Einsetzung einer dreiköpfigen Kommission unter Vorsitz des Präsidenten der UN-Vollversammlung, die die Voraussetzungen für ein Waffenstillstandsabkommen in Korea prüfen soll, in einer weiteren Resolution einen siebenköpfigen Ausschuß, der die Regelung aller politischen Probleme des fernen Ostens vorbereiten soll. Diesem Ausschuß sollen Vertreter der USA, Englands, Frankreichs, Sowjetrußlands, Sowjetchinas, Indiens und eines weiteren von der UN zu wählenden Staates angehören.

Die Besprechungen zwischen Truman und Attlee sind inzwischen beendet und scheinen, jedenfalls in der asiatischen Frage, nicht zu einer völligen Einigung geführt zu haben. Truman hat zwar Ministerpräsident Attlee bezüglich der vorrangigen Verteidigung Europas alle erbetenen Zusagen gemacht; doch scheint er bezüglich der Korea- und anderer asiatischer Fragen nicht so kompromißbereit, wie dies Attlee im Interesse einer Komprimierung der europäischen Verteidigung wohl für wünschenswert hielt. So konnte Attlee im wesentlichen nur die Hoffnung nach Hause bringen, daß die UN-Truppen die Lage in Korea stabilisieren würden.

Viererkonferenz in Sicht.

Die Westmächte haben sich über die Formulierung ihrer Antwortnoten auf die vor einigen Wochen ergangene Einladung der UdSSR zu einer neuzeitlichen Viererkonferenz über die deutsche Frage geeinigt. Die drei Antwortnoten werden in den allernächsten Tagen der Sowjetregierung überreicht werden. Danach sind die Westmächte mit einer solchen Konferenz grundsätzlich einverstanden, fordern aber, daß diese nicht auf die deutsche Frage beschränkt bleibt, sondern daß den Besprechungen über Deutschland solche über den österreichischen Staatsvertrag, über den Friedensvertrag mit Japan und über die gesamte Fern-

Eine hessische Zeitung vor über 200 Jahren

und was sie schrieb.

Fortsetzung.

Groß ist die Zahl der ankommenden Fuhrleute, deren Ankunft und demnächstige Abreise mit der Zahl ihrer Karren wöchentlich bekanntgemacht wird. Einer besonderen Mühewaltung unterzog sich dabei der Herausgeber der Zeitung, indem er am Schlusse der Anzeige vermerkte: „Wer nun Lust und Belieben trägt, mit obengesagten Fuhrleuten Güter zu versenden, der kann vier Tage vor jeder Retour sich beim Verleger schriftlich angeben und den Kurs wie auch die Schwere der Ballen beiläufig melden, alsdann soll vor fernere Bestellung gesorgt und einem jeden der Fuhrmann angezeigt werden, welcher Ladung mitzunehmen willens ist.“

Hinsichtlich der Kopulierten, Geborenen und Verstorbenen ist zu bemerken, daß die Garnisonsgemeinde noch ihren Gottesdienst in der Unterneustädter Kirche hielt und daß eine israelitische, katholische und lutherische Gemeinde noch nicht vorhanden waren. Unter Landgraf Karl, welcher den Lutheranern jede Anstellung bei der Regierung oder den städtischen Behörden versagt hatte, waren die sehr zahlreichen Mitglieder dieser Konfession genötigt, nach Landwehrhagen zum Abendmahl zu gehen. Im Jahre 1731 gab es 1047, im Jahre 1733 bereits 2922 Lutheraner in Kassel. Bei der Anzeige des Todes des lutherischen Opfermannes wird dieser als „Opfermann der evangelisch-lutherischen Versammlung“ bezeichnet.

Die Verhältnisse der Lutheraner änderten sich mit der Thronbesteigung Friedrichs I., welcher als König von Schweden zur lutherischen Kirche übergetreten war. Dieser gestattete ihnen schon im Jahre 1731 den Privatgottesdienst und den Bau einer eigenen Kirche, welche im Jahre 1734 begonnen und im Jahre 1738 vollendet wurde (die spätere lutherische Kirche). Die Katholiken erhielten unter Landgraf Friedrich II. ein eigenes Gotteshaus seit 1770.

Interessant in dieser alten Zeitung sind die bei den Kopulierten, Geborenen und Verstorbenen vorkommenden Namen, die im heutigen Kassel fast ausnahmslos ausgestorben sind. Nur einige unter ihnen sind mit dem Betrieb eines Gewerbes aufgeführt, welches noch jetzt von Personen mit gleichem Namen, wohl deren Nachkommen, betrieben wird, z. B.: Seiler, Grunberg, Bäcker Ostheim, Zahn, Riemann, Landgrebe, Lohgerber Pinhard, Metzger Franz und Andreas, Sänger, Giede, Stöhr, Röse, Hartdegen, Schmoll,

Grebe usw. Die Vornehmen werden Herren und deren Gattinnen nicht Ehefrauen, sondern „Eheliebste“ genannt; auch wird nur bei solchen die Todesursache angegeben, z. B.: Podragicus, „hat einen schweren Fall getan“, „starb an einer Blutstürzung, hitzigem Fieber plötzlich, an Wind- und Wassersucht“. Todesanzeige von den Hinterbliebenen kommen noch nicht vor. Die Armen werden bei der Anzeige sehr kurz behandelt, z. B.: Anna Müllerin, ein armes Mensch aus Simmershausen, Charlotte, eine gewesene Türkin. Bei den im Jünglingsalter verstorbenen vornehmen Personen ist die Bezeichnung „Monsieur“, die sich im Volksmund als „Musjöh“ bis gegen Ende des Jahrhunderts erhalten hat, allgemein üblich.

Bei der Anzeige des Verkaufs von Waren wird anfangs der Verkäufer noch nicht genannt, sondern dabei gesagt: „Der Verleger wird von diesem Posten nähere Nachricht geben.“ Zuerst sind es die Verkäufer von Luxusgegenständen, Parfümerien, Weinen, welche ihre Waren selbst zum Kauf ausbieten. Es sind dies ausschließlich Franzosen. Dahn gehören die Kaufleute Roux, Telmat, Estienne, Avienny, Rivot, Monnot, Landré, Commercienskommissarius de Quitter, Hofparfumeur und Destillateur Monnestier. Letzterer zeigt auch den Verkauf von Tee, Kaffee und „Chocolat“ mit dem bemerkenswerten Hinweis an: „Bei gemeldetem Monnestier wird man schriftlich oder mündlich erfahren, wie diese Waren zu gebrauchen sind.“ Die bedeutendsten Spezereihändler waren Italiener, weshalb ihre Geschäfte auch kurzweg „beim Italiener“ genannt wurden, ein Brauch, der sich bei dem damals schon hier vorkommenden Kaufmann Pedracino bis in die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts erhalten hat. Die zu dieser Zeit in Kassel vorkommenden Fischhandlungen waren im Besitz des Holländers Willemars. Die Flasche Champagner kostete bei Telmat 24 Albus, und bei Avienny waren ostindische weiße Vogelnester das Pfund zu 5 Taler zu haben.

Anzeigen des Verkaufs von Häusern und Grundstücken und die Vermietung von Wohnungen kommen anfangs nur ganz vereinzelt vor. Unter den letzteren ist bemerkenswert, daß bei der Anzeige einer zu vermietenden Wohnung in der Fleisch- und Weckschirne dieses Gebäude als das alte Bathaus bezeichnet wird (Ecke Markt und Marktgasse). Die Mieten waren sehr billig; für ein ganzes Haus

ostzonalen Rundfunk über den Brief zu sprechen, hat Adenauer unter Hinweis auf die noch nicht abgeschlossenen Konferenz festlegen.

Grothewohlbrief wird ernstlich beraten.

Infolge der derzeitigen Bereitschaft der Westmächte, mit den Sowjets auf irgend eine Weise ins Gespräch zu kommen, und infolge des Umstandes, daß sich eine Viererkonferenz unter Umständen in Kürze auch mit dem deutschen Problem befassen wird, hält man in Bonn eine sehr sorgfältige Beratung des Grothewohlbriefes für erforderlich. Der Bundeskanzler hatte Grothewohl den Empfang des Briefes offiziell bestätigt, ohne jedoch vorerst Stellung zu nehmen. Auch eine Aufforderung der Ostregierung, im

In Bonn scheint man inzwischen zu dem Entschluß gekommen zu sein, die Beantwortung des Briefes bis nach einem definitiven Beschuß der Großmächte über die Viererkonferenz auszusetzen. Im übrigen ist man der Ansicht, daß die beiden deutschen Staaten, statt sich allein zu besprechen, an der Viererkonferenz über Deutschland teilnehmen sollten.

Bundesregierung lehnt deutschen Wehrbeitrag in der vorgesehenen Form ab.

Wie wir bereits berichteten, ist sich der Atlantikpaktrat über die Form des

am Wall wurden jährlich 32 Taler Miete verlangt, und ein paar Leute, „die gar nichts ruinieren“, suchten in der Obergemeinde ein Logis für 10 Taler. Der Wert der ausgebauten Häuser schwankt zwischen 500 und 3000 Taler. Für den damaligen Wert großer Landgüter ist folgende Anzeige bezeichnend: „Es wollen die Herren von Spethen ihr Adeliches Frey-Gut im Dorfe Frühlingen für 7000 Taler verkaufen. Es findet sich dabei ein Adeliches Wohnhaus nebst zwei Scheunen und Stallung, 264 Taler 25 Albus 4 Heller ständiger Gelderzins und 23 Stück Gänse, 23 Hühner, 62 Hasen, 8½ Schok Eier, 1 Maß geschmolzte Butter, 24 Viertel Korn, 19 Viertel Hafer ständiger Zins sowie an unständigem Zins: Triftgelder, Lehrgelder, Siegelgebühr, vom Teuersten Haupt (Besthaupt) praepter jährlich 50 Taler Fischwasser und Forellenbäche, freie Schäferei, die hohe und niedere Jagd, 107 Acker Land, 900 Acker Waldung, 33 Acker an Gärten und Wiesen.“

Bei dem Ausspielen von Gegenständen war eine Einrichtung üblich, welche die Sache gemütlicher machte, als es jetzt der Fall ist (Verlosung, Auskugeln). So wird u. a. angezeigt: „Den 15. hujus soll auf Ober-Neustadt bei Herrn Weinhändler Müller eine ganz neue tabatiere, so inwendig verguldet, mit einem Portrait verspielt werden. Der Einsatz ist 16 Albus. Der Einsetzer gibt jedem Spieler ein Viertel Maß guten Rheinwein; der Gewinner aber gibt 1 Taler für Wecken und Butterbretzeln.“ Ferner: „Es soll Mittwochen den 22. Juli bei dem Caffetier Herrn Roeder am Neuen Tor ein sauberes schwarzes aus dem Duisburger Wald gefangenes wildes Pferdchen ausgespielt werden. Der Einsatz ist ½ Taler. Es soll dabei mit Caffé, Tee, Pfeifen und Tabak ohne Entgelt aufgewartet werden.“

Bei den Personen, welche Diener suchen oder sich als solche anbieten, wird immer besonders hervorgehoben, daß der betreffende Diener „Perücken und Haare wohl akkomodieren kann“. Zu den Stellen eines Kammerdieners oder „Laquai“ melden sich Leute, die sich auch noch auf andere Kenntnisse berufen. Johannes Hunoldt offeriert seine Dienste als „Laquai“ mit dem Bemerkten, daß er gut schreiben könne und sein Latein verstehe. „Ein Student sucht bei einer Fürst- oder Gräflichen Herrschaft Kammerdiener, Laquai oder Schreiber zu werden.“ „Ein studiosus theologiae sucht Condition

deutschen Wehrbeitrags grundsätzlich einig geworden. Inzwischen haben die Stabschefs der Paktmächte diese Form nur noch unwesentlich modifiziert. Der Bundeskanzler hat jedoch gegenüber der Hochkommission unmissverständlich zum Ausdruck gebracht, daß die vorliegenden Pläne für Deutschland unannehmbar seien und daß ein deutscher Wehrbeitrag nur bei völliger Gleichberechtigung in Frage komme. Hochkommissar McCloy erklärte, daß die Pläne ja noch nicht endgültig seien. Im übrigen wird sich McCloy wahrscheinlich in der kommenden Woche nach Brüssel begeben, wo er den Außenministern der USA, Englands und Frankreichs die deutsche Einstellung — die ihm bekannt ist — zur Kenntnis bringen will.

zu informieren oder als Kammerdiener, welcher in Humanioribus, Arithmeticis und Musicis exerciret."

Von dem damaligen Zustand der Wege gibt uns die Mitteilung folgenden Unfalls eine Andeutung: "Am 26. Dezember 1731 ist eine sehr hagere, schwächliche, unbekannte Weibsperson, mit lauter elenden Lumpen bekleidet, nahe bei dem Dorfe Maden in einem sehr bösen Wege totgefunden worden, wobei man deutlich wahrnehmen können, daß sie sich eine ziemliche Zeit lang in dem kothigen Wege müse gewehrt haben."

Über die Preise der Lebensmittel in Kassel vor 200 Jahren geben die wöchentlichen Brot-, Fleisch- und Wildbrettaxen amtlich Auskunft. Danach bekam man durchschnittlich für 4 Heller 15-17 Lot Wecke, für 1 Albus 2 Pfund und 10 Lot Brot. Das Pfund Ochsenfleisch bester Güte kostete 20 Heller, Kalbfleisch 12, Schweinefleisch 19, Hammelfleisch 12-16 Heller. Ein Auerhahn kostete 1 Taler, ein Fasan 21 Albus 4 Heller, eine Schneipe 2 Albus 8 Heller, ein Reh 1 Taler 10 Albus 8 Heller. Im Anschluß kostete das Pfund Rotwild 1 Albus. Kartoffeln erschienen als große Seltenheit nur bei festlichen Gasterien. Fortsetzung folgt.

mehreren Höfen unweit der alten Lutherstadt an der Elbe.

Damit aber noch nicht genug — selbst im Hessenland finden wir noch mehrere "Wüstungen", d. h. aus verschiedenen Gründen untergegangene "wüste" Orte und Höfe. Da ist zunächst gegenüber der alten Amöneburg im Ohmtal die Wüstung "Vockenrode" östlich Rüdigheim zwischen Amöneburg und Schweinsberg zu nennen. Der "Vockenroder Grund" ist dort heute noch ein Flurname für einen Wiesengrund nahe dem katholischen Marburger Trachtendorf.

Außerdem wird 1395 noch die Wüstung "Vackenrode" im Gericht Niederaula genannt.

1276 werden die Ortsteile Vorder- und Hinter-Vockenrode im Amtsgebiet von Jesberg, südöstlich von Jesberg, genannt — ebenfalls untergegangene Dörfer, über die des Landmanns Pflug heute Furchen zieht.

Also — allein sieben von acht Nennungen im nördlichen Hessen, von denen drei in Hessen noch Orte sind.

Weniger häufig ist Weidelbach. Der Kirchspielschauptort im Amt Spangenberg wurde 1335 erstmals in einer Urkunde genannt. Auch als Familiennamen finden wir ihn mehrmals. Dreimal so groß ist der gleichnamige Ort Weidelbach im Dillkreis. Dann begegnen wir dem Namen als wüste Ortschaft bei Neustadt, Kreis Marburg a. d. L. 1478 kam die Wüstung — die 1311 noch bewohntes Dorf des Grafen v. Ziegenhain ist — durch Kauf von Hans v. Dörnberg an seine Familie. Auch "Bidelbach" genannt (1311), war es als ziegenhainisches Dorf des Burg von Rauschenberg (nördlich von Kirchhain an der Wohra) unterstellt.

Ein kleiner, nicht uninteressanter Versuch zur Ortskunde sollte der Beitrag sein. Wehe aber dem, der z. B. die fast unzähligen "Allendorf" ähnlich betrachten wollte! Er fände sich nur schwer noch hindurch. Die Vockenröder und Weidelbacher müssen sich mit den meisten anderen Orten trösten, daß sie längst nicht einmalig sind. W. Bergmann, Lehrer.

Von Woche zu Woche

Wie aus dem spanischen Außenministerium verlautet, ist Spanien gewillt, an der Seite der Westmächte für den gemeinsamen Frieden und die Freiheit der westlichen Welt zu kämpfen, wenn es an der Zeit ist.

Laftenausgleich vor der Vervirklichung.

Die Bundesregierung hat das Lastenausgleichsgesetz endgültig verabschiedet und wird es noch vor Weihnachten dem Bundesrat, Anfang Januar dem Bundesrat zuleiten. Man wird also mit dem Inkrafttreten, falls das Parlament keine größeren Änderungen vornimmt, im Februar 1951 rechnen können. Das Gesetz sieht eine 50%ige Vermögensab-

gabe allen erfassbaren Vermögens vor, die in einem Zeitraum von 30 Jahren abzutragen ist. Wir werden die Einzelheiten zu gegebener Zeit in einem besond. Artikel bringen.

Kleine Entspannung der Kohlelehrte in Aussicht.

Alle Maßnahmen der zuständigen Stellen, auch die Sonntagssonderschichten, die von den Bergarbeitern anlässlich der großen Kohleknott gefahren wurden, haben bisher eine fühlbare Entspannung der Krise nicht bringen können. Zwar konnten die wichtigsten Betriebe, Kranhäuser usw. notdürftig versorgt werden; Stilllegungen können auch während der Feiertage vermieden werden; aber einen grundlegenden Wandel kann wohl nur eine Exportbeschränkung bringen.

Die Bundesregierung hat daher beantragt, die Exportquote für Dezember um 500000 Tonnen heranzusetzen und den Export in der ersten Januarhälfte ganz zu stoppen. Die Hochkommission hat sich inzwischen für die Kürzung um 300000 Tonnen bereit erklärt.

Und was geschah sonst?

Der zuständige Ausschuß der UN hat beschlossen, eine Untersuchungskommission zu bilden, die den Verbleib der deutschen und japanischen Kriegsgefangenen prüfen soll. Die Kommission, die vom internationalen Roten Kreuz ausgewählt werden soll, wird im Frühjahr 1951 ihre Tätigkeit aufnehmen.

Ägypten hat formell den Kriegszustand mit Deutschland für beendet erklärt.

Der zukünftige hessische Ministerpräsident Zinn äußerte sich, daß er, ehe er die personelle Seite der zukünftigen Regierungsbildung ins Auge fasse, erst die politische Linie festlegen wolle. In Kreisen der SPD-Fraktion rechnet man damit, daß Zinn das Justizministerium selbst übernehmen werde und daß Innenminister Zinn kann auf seinem Posten verbleibt. Für den Posten des Wirtschaftsministers gibt man dem Hanauer Abg. Fischer, für den des Kultusministers dem Darmstädter Oberbürgermeister Dr. Metzger gute Chancen.



Wo ist Sylvia?

Roman von A. v. Sazenhofen
Copyright by Münchner Roman Verlag München-Pasing

30. Fortsetzung

Ruth griff hastig nach dem Brief, aber der Alte ließ ihn noch nicht los. Er hob seine schmalen gelben Augen zu ihr auf und sagte vaterlich:

"Ich habe nicht geglaubt, daß du mir noch so viel Freude machen würdest. Laß mir nur nicht aus dem Garn! Du kannst uns allen dadurch helfen. Solche Herren geben oft sehr viel Geld aus für ein Mädchen, wie du es bist, du mußt es nur richtig anfangen. Mach dich schön heute abend. Hast du ordentliche Schuhe? Und zieh Strümpfe an! Wenn du keine hast, kaufe ich dir welche."

Er sah forschend in ihr Gesicht. Aber er konnte aus diesem braunlich-blassen Gesicht nichts herauslesen.

In einer Ecke hinter dem Zelt riß sie den Umschlag auf.

"Ich kann heute erst nach der Vorstellung kommen. Erwarte mich vor der Klosterkirche um zehn Uhr! Tausend Grüße!"

Ferdinand Brechten."

Aber Ferdinand war schon lange vor zehn Uhr bei der Klosterkirche. Man konnte von hier aus gut hinübersehen nach dem Zelt, das mit seinen grellen Lampen und seinen bunten Plakaten drüber stand. Ferdinand trug der Wind ein paar Töne der gleichmäßigen Drehorgelmusik herüber.

Hier vor der Klosterkirche war es still. Kein Mensch war weit und breit in den

schmalen Gassen zu sehen. Die Pfister der Kirche warfen tief schwarze Schatten auf das weiß beschleierten Pflaster. Der heilige Rochus stand in Stein gehauen unter zwei Linden. Der Vollmond lag wie gestern mit seinem weichen Licht über allem. Man hörte keinen Schritt, nichts.

Ferdinand lehnte sich an das Eisengitter, das den heiligen Rochus umgab, und wartete lange Zeit. Endlich kam sie. Sie trug das hellblaue Kleid und stand in dem vollen Mondlicht mitten auf dem Kirchplatz einen Augenblick still und sah sich suchend nach allen Seiten um. Dann ging sie langsam und ohne die freudige Erwartung in den Schritten, mit der sie gekommen, bis zu dem Kirchentor. Da löste sich Ferdinand aus dem Schatten der jungen Linde und kam auf sie zu.

Als sie ihn sah, lächelte sie. Sie hob die dunklen Augen zu ihm auf, die ein so tiefinnerliches Leuchten haben konnten, und flüsterte:

"Ich habe nicht früher kommen können; es schien sehr spät."

"Nein, es ist noch nicht spät; ich war nur viel früher da", sagte er und lächelte auch. Dann standen sie voreinander und schwiegen. Es war plötzlich so schwer, etwas zu sprechen. Alles, was man sich sagen konnte, war zu wenig und paßte nicht zu Ihnen. So standen sie eine Weile voreinander. Ruth fühlte ihr Herz schlagen, ganz fein und leise vor Glück, und hatte keinen Gedanken an die nächste Stunde.

"Komm, Ruth", sagte er, "du mußt etwas essen, du wirst Hunger haben."

Sie wollte entgegen, daß sie keinen Hunger habe, aber sie ging doch neben ihm her. Weiter unten auf dem Stadtplatz begleitete ihnen eine Menge Menschen, die einzeln und in Trupps aus dem Zirkus

kamen. Einige blieben stehen und sahen sich nach ihnen um.

Das Gastzimmer in der "Sonne" war ziemlich leer, nur zwei Männer saßen an einem Tisch nahe bei dem Ausschank mit rot erhitzen Köpfen und schlossen scheinbar einen Handel ab. Das weiße Licht unter den Blechschildern blendete. Der Kellner kam dienstbereit herbeigestrüzt und wischte mit seiner Serviette die Tischplatte ab.

Ruth saß gerade mit dem Rücken zur Wand auf der grüngestrichenen Bank und fühlte sich sehr glücklich. Sie trug wieder die langen goldenen Ohrringe von Carmen, die bei jeder Bewegung leise hin und her schwankten. Er sah ihr zu, wie sie mit gesenkten Wimpern aß. Sie war etwas befan- gen und sah manchmal schnell und scheu zu ihm auf.

"Heute ist der letzte Abend", begann er nach einer Weile. "Wer weiß, wann wir uns wiedersehen! Schau, Ruth, wenn du dich doch entschließen könntest, von dem Zirkus fortzugehen! So reißt uns das Leben auseinander."

"Ich kann doch nicht, wie soll ich denn?"

sagte sie leise und legte die Hände ver- zweifelt aneinander. "Was würde Tom sagen? Wenn ich gehe, hat er k eine Vor- tragsnummer mehr. Einer allein auf den Seiten, das zieht nicht mehr. Der Direktor ist nicht gut, nur jetzt sagt er nichts gegen uns, weil wir seine beste Nummer sind. Wenn wir und Leo gehen, kommen alle ins Elend. Der alte Andreas, die Tiere und die anderen, Carmen, Anatol und Martha sind noch lange kein Zirkus."

Ferdinand schwieg und sah versunken auf den roten Streifen an ihrem Handgelenk. Sie fühlte es sofort, ihre Wangen röteten sich. Sie rückte das goldene Arm-

band, das ihr Betty einmal geschenkt hatte, an die rote Stelle und achtete sorgsam darauf, daß es sich nicht mehr verschob.

"Und wenn wir uns dann nicht mehr sehen, Ruth, tut das nicht leid?"

Da sah sie zu ihm auf, und ihre dunklen Augen füllten sich langsam mit Tränen. Sie trübten den braunen Stern in dem bläulichen Licht und verschleierten einen wunderschönen Blick. Es tat ihm sofort leid, er wollte es wieder gutmachen und lächelte.

"So bleibt mir nichts anderes übrig, als dir immer wieder nachzufahren. Wohin geht ihr denn von hier aus?"

Sie schluckte ein paarmal, bevor sie antworten konnte.

"Wir ziehen nach dem Süden", sagte sie leise. "Der Direktor will, bevor es kalt ist, in Italien sein."

Danach war es lange still zwischen ihnen. Ferdinand überlegte, ob er nicht doch mit dem Alten reden sollte. Er dachte an den Winter, der nun kommen würde, an Schönwiesen, an seine Mutter, an das Mädchen, das er heiraten sollte, und Ruth würde ihm entschwinden. Sie zog weiter durch die Länder, hungrig und arm, und er würde nichts mehr von ihr hören.

Viel leicht stürzte sie einmal ab und lag mit zerschmetterten Gliedern auf dem Steinplaster eines Stadtplatzes, und er würde es nicht erfahren. Er saß vielleicht gerade bei Tisch und als gemütlich sein Abendbrot. Oder es kam irgendjemand, irgendjemand verdorbenen Kerl, und stürzte sie ins Unglück. Vielleicht ging sie einmal betteln von Tür zu Tür, und er hatte das reiche Mädchen geheiratet, weil es seine Mutter so wollte, und lebte in seinem Hause satt und zufrieden und dachte nur manchmal an sie zurück wie an einen Traum, der langsam verblaßt.

Fortsetzung folgt

igen vor,
30 Jahren
die Einzel-
em beson-

hlekrise

aständigen
schichten,
sätzlich der
wurden,
spannung
en. Zwar
Kranken-
georgt wer-
während
en; aber
an wohl
bringen.
her bean-
mber um
und den
süsse ganz
ession hat
zung um

UN hat
skommis-
leib der
gefangene
nung, die
z ausge-
Jahr 1951

rszustand
klärt.
isterprä-
r, ehe er
künftigen
sse, erst
olle. In
ist man
isterium
ab Innen-
Posten
des Wirt-
Hanauer
ministers
ermeister

kt hatte,
samt dar-
ob.
t mehr
?"

den dunklen
inen. Sie
m bläu-
nungen wün-
schen wollte

brig, als

Wohin
sie ant-

sagte sie
kalt ist,

ihnen.
doch mit
an den
Schön-
Mädchen,
ürde ihm
durch die
er würde

und lag
auf dem
und er
vielleicht
lich sein
in Mann,
stürzte
e einmal
hatte das
es seine
dem Haus
er manch-
raum, der
zung folgt

Vorweihnachten

Nur wenige Tage uns vom Christfest trennen,
dann gibt's ein lebhaftes Huschen und ein Rennen,
Um Vorgeschenke noch zu rechten Zeiten,
Soweit es möglich ist, doch zu bereiten.
Wohl kann mancher schon vor vielen Tagen
Ein ander müsste sich im Rechnen üben,
Doch ist manches Edle unterbleiben.
Man kann zuweilen schon mit kleinen Sachen
Erwartenden zum Feste Freude machen,
Wird man die Gaben, die aus gutem Willen
Gekommen sind, in zarte Liebe hüllen.
O mög's in dieser Zeit doch nicht geschehen,
Dass irgendwann lieblos wird übersehen,
Es sollte doch an jedem Ort auf Erden
Bei allen Menschen Fried' und Freude werden!

Johannes Ryscho

Die Heiligen Zwölf Nächte. Uraltes
Gebrauch hat den Tagen zwischen Weih-
nachten und dem Dreikönigstag am sechsten
Januar eine besondere Bedeutung gegeben,
und über alle Jahrhunderte hin hat sich
der Glaube daran erhalten. Die Heiligen
Zwölf Nächte sind die Nächte der Proph-
etie. Man sagt, daß sie der Ablauf
des kommenden Jahres in sich tragen, wie
ein Samenkorn schon die künftige Frucht,
und daß man im Traum von der Zukunft
alles erfahren könne, wenn man nach den
alten Regeln verfährt. Diese alten Regeln
sind überall verschieden. In einigen Ge-
genden soll die Schule mit den Ab-
sagen auf die Türschwelle sehen, in anderen
muß man den Spiegel mit einem Braut-
kleier verhängen. Manche tragen auch
den Spiegel, der die Zukunft einfangen soll,
auf den Boden und legen ihn unter das
Dach. Gutes und Böses kämpft in
diesen Nächten miteinander, aber das Gute
siegt immer, und das ist die glückliche Ge-
weidheit, die hinter allem Aberglauben steht
und ihn verjährt macht. Auch das
Weiter wird in den Zwölf Nächten ausge-
räumt, und zwar bedeutet jeder Tag den
entsprechenden Monat im Jahr. Wie das
Weiter sich an diesem Tag zeigt, so wird die
Witterung also auch in dem entsprechenden
Monat sein. In den Städten ist der alte
brauch, der sich um die Heiligen Zwölf
Nächte rankt, schon fast vergessen. Um so
mehr aber lebt er noch auf den Dörfern,
wo sich Glaube und Aberglaube seit Jahr-
hunderten in der Familie von den Groß-
vater auf den Enkel vererben. Hoch oben,
in den verschneiten Bergbauerndörfern, um
die der Wintersturm braust, blieben die
Tage und Nächte zwischen Weihnachten und
Neujahr die Zeit, in der das Schicksal das
neue Jahr spint, und man hütet sich, es
dabei durch Lärm und Unruhe zu stören.
Und daher kommt es, daß die Heiligen
Zwölf Nächte auch den Namen tragen
„die stillen Tage“.

Glockenweihe morgen vormittag!
Entgegen anders lautenden Gerüchten wird
mitgeteilt, daß die Glockenweihe morgen
am 3. Advent, vormittags um 10 Uhr, im
Hauptgottesdienst stattfindet. Dieser Gottes-
dienst wird als Glockenweihgottesdienst
statisch ausgestaltet.

Die erfolgreiche Weihnachtsmesse. Der
letzte Sonntag stand im Zeichen der Spangen-
berger Weihnachtsmesse und war ein wirk-
licher „Silberner Sonntag“ und die Messe
ein Ereignis für die sehr vielen Besucher
aus Stadt und Land. Man war erstaunt
über den regen Geschäftstum und die eifrig
Geschäftstüchtigkeit der Spangenberger Fir-
men. Beim Durchgang durch die Messe-
halle im Schützenhausaal konnte man
nehmen, man wäre in einem Kaufhaus
einer Großstadt. Die Veranstaltung war

so vollendet und in jeder Weise geschmack-
voll und anziehend aufgezogen, sowohl in
ihrem Aufbau als auch in dem gut aus-
gewählten Warenangebot. Gleich am Ein-
gang ließ Gartendirektor Oskar Pfeifing
„Blumen sprechen“, und wohlbekanntes
Vor lud zum Kaufmachen ein. In starkem
Masse lehrte Radio-Klinger die Aufmerk-
samkeit der Messebesucher auf seinen Stand,
auf dem sein „Schaub-Supraphon“, ein
Aufnahmer und zugleich ein Widerspiegel-
gerat, besonderes Interesse erregte. Wer
kann es aber bezahlen? Georg Wille hatte
einen faszinierenden Spielwarenstand aufgezogen.
Bei der Firma Wilhelm Ludolph über-
raffte uns ein billiges jugendliches Damen-
kleid (22,50 DM) und ein Damen-Plauch-
mantel (104 DM). Der heimatvertriebene
Medaniker Hermann Wilhelm, Obergräfe,
stellte Marternähmaschinen und gute gebaute
Fahrräder aus. Erklafräte Schuhwaren in
reicher Auswahl mit ihren Schlägern
zeigten Franz Siebert (Salamander) und
Heinrich Siebold (Mercedes). Stellmacher-
meister Wilhelm Simon bot den Freunden
des Winterports eine reichhaltige Auswahl
habiles selbstgefertigter Skihölzer. Eindrucks-
voll hatte Wilhelm Wenderoth auf der

Darmfräigkeit? Über Nacht
helfen Burchards Perlen
Rein pflanzlich
50 Stück 85 Pf.

Saalförmig ein Mahagoni-Schlafzimmer
sowie ein Wohnzimmer in Eiche aufge-
stellt. Reiche Auswahl an neuartigen me-
chanischen Spielwaren für Kinder (auch
für erwachsene Kinder), die stark gefragt
wurden, erblühte der Besucher bei Hans
Sandtrod. (Spezialität: die Boxsaltaische).
E. Mättig machte Müttern noch einen Heil-
trunk und bei Süßigkeiten aller Art in
reicher Auswahl. Bei Wilhelm Diebel
fielen die WWT-Bestände und seine Marken-
uhren gefällig ins Auge. Ernst Hollstein
hatte Lederwaren in besser Qualität und
geschmackvoller Ausführung ausgestellt und
diese daneben einen Ausschnitt aus seinem
großen Lager in Gardinen und Teppichen.
Im Vorraum des Saales erwachte Karl
Hofmann, Mälzungen, mit den neuesten
und modernsten Bäckereimaschinen und dem
Dimafon, dem neuzeitlichen Diktiergerät,
stärkstes Interesse. Am Sonntag segte ein
starker Besucherstrom ein. Weit über 2000
Besucher wurden an Hand der verkaufen
Eintrittskarten verzeichnet.

Das neue Sechs-Familien-Wohnhaus
wurde fertiggestellt. Im Beisein von
Bürgermeister Adam Schenf, des Magistrats
und der Stadtverordneten übertrug Architekt
Willi Balde, Spangenberg, am Dienstag
die Schlüssel für das im Mai begonnene
Sechs-Familien-Wohnhaus der Stadt
Spangenberg der Stadtverwaltung. Er
führte im Rahmen der kleinen Feier aus,
daß es schon lange her sei, seit ein Bürger-
meister von Spangenberg als Bauherr eines
Wohnhauses aufgetreten wäre. Die Stadt
habe das Vorhaben durch Bereitstellung
geeigneten Baugeländes und des Bau-
holzes wesentlich gefördert, wie sie auch
das Burgstahlgelande freigaben und damit
die Errichtung von vier Wohnhäusern ermög-
licht habe. Der Architekt lobte die
Arbeit aller am Bau beteiligten Hand-
werker, denen es zu danken sei, daß der
Bau noch vor Weihnachten begusstetig
wurde. Die Bautosten sind nach seinen
Angaben nicht überzählig. Der
Bürgermeister dankte allen am Werke Beteiligten
für die gute und termingemäße
Arbeit.

Den 79. Geburtstag begeht heute
unsere Leserin Frau Hedwig Schneider,
jetzt wohnhaft in Kassel, Heiligentor
Straße 125, in bester körperlicher und
geistiger Kürigkeit. Im Jahre 1901 kam
die Alterszillarin mit ihrem Gatten Hege-
meister Otto Schneider aus ihrer branden-
burgischen Heimat nach Spangenberg. Otto
Schneider verwaltete bis 1929 die Revier-
försterei Lambberg. Am 9. Januar 1929
erlag er in voller Manneskraft einem Herz-
schlag. Nach seinem Tode wohnte seine
Witwe Frau Hedwig noch längere Zeit in
Spangenberg. Jetzt verbringt sie ihren
Lebensabend bei ihrem Schwiegersohn Auto-

technikermeister Wilhelm Ahne in Kassel.
Wie wünschen unserer treuen Leserin, die
heute in das 80. Lebensjahr eintritt, einen
weiteren sonnigen Lebensabend.

Ferienordnung der Schulen. Die
Ferien in den Schulen sind für das Jahr
1951 wie folgt festgesetzt worden: Weib-
nachtsferien: 20. Dez. 1950 bis 9. Januar
1951, Osterferien: 21. März bis 5. April,
Pfingstferien: 11. bis 21. Mai, Sommer-
ferien: 29. Juni bis 2. August, Herbstferien:
29. September bis 11. Oktober. Die an-
geschildeten Daten gelten als letzte und erste
Schultage.



Meine lieben Leser und Leserinnen!

In Gedanken versunken und in einer
Wolke von blauem Dunst gehüllt saß ich
türkisch nach getaner Arbeit an meinem
Schreibtisch; märchenstil und ruhig war
es im Zimmer, der Ofen verbreitete eine
wohlige Wärme, kein Klang der aufge-
regten Zeit drang in meine Einamkeit.
Ich merkte noch, daß meine Augenlider
schwer wurden – und dann war ich mit
einem Male im Traumland. Da öffnete
sich die Tür, und herein trat der Brief-
träger; er hatte einen langen weißen Bart
und trug einen mit Pelz besetzten roten
Mantel mit einer spitzen Kapuze – ganz
genau so wie der Nikolaus sah er aus.
Auf meine Frage, was sein Begehr sei,
öffnete er ziemlich umständlich seinen Sack
und zuckte unter zärtlichem Briefen, die
er darin hatte, den heraus auf dem mein
Name stand. „Amliche Zustellung“
flurzte er in den Bart, „Empfang quittieren.“
Ich tat, wie geheißen, und dann war
ich wieder allein.

Hastig öffnete ich den Brief und las und
wur nicht wenig erstaunt über das, was
da geschildert stand: „Sie haben sich am
Dienstag nach Neujahr vormittags um
9 Uhr in sauber gewaschenem Zustand
zwecks Untersuchung auf Wehrtauglichkeit
im Zimmer Nr. 365 beim Aushebungs-
amt Ziegenhauer einzufinden. Bei Nicht-
erscheinen folgt Zwangsvorführung, sofern
nicht eine schwere Strafe angezeigt erscheint.
Diese Vorladung ist mitzubringen.“ Un-
terschrift und Stempel fehlten nicht, waren
jedoch unleserlich.

Doch mich dieser Brief in eine begreif-
liche Aufregung versetzte, ist gewiß zu ver-
stehen. Eben überlegte ich noch, was zu
tun sei und welche Krankeiten mir bisher
Beschwerden verursacht hatten.

Da klingelte das Telefon und entlockte

mir des dichten, was ich willens zu unterneh-
men gewesen war.

Träume sind zwar nur Schäume; aber
der Schaum ist so schließlich doch etwas

Wirkliches. Und was ich da geträumt

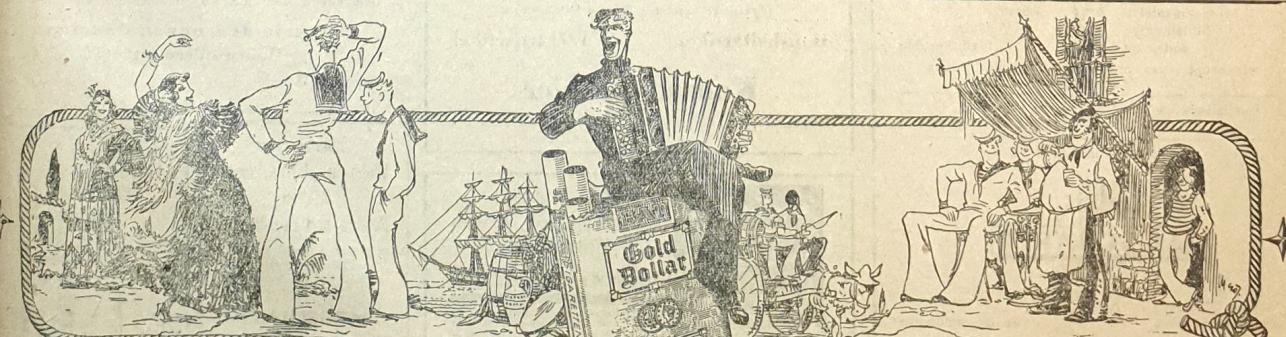
habe, kann eines Tages sehr wohl Wirk-
lichkeit werden, vielleicht sogar schneller,
als wir alle es ahnen. Vor 10 Jahren
noch fanden sich die Menschen mit dem
Aushebungsbefehl ab, sie nahmen ihn hin,
wenn auch nicht leichts Herzigen. Nach
dem, was sich in den letzten 10 Jahren
ereignet hat, und nach dem, was das Volk
erleben und erleiden und erdulden mußte,
weiß ich nicht, wie man diesen Befehl
heute hinnehmen würde. Den Zeitungs-
meldungen nach zu urteilen scheint die
Frage der Militarialisierung beschlossen
Sache zu sein, wenngleich sie auch noch
nicht ganz entschieden ist. Ich bin der
Meinung, daß diese Frage so grundlegend
und so wichtig ist, daß man sie dem Volk
zu Beantwortung vorlegen müßte, denn
letzten Endes muß ja das Volk die Solda-
ten stellen, und das Volk bezahlt ja auch
die Zelle, so war es früher, und so ist es
heute immer noch.

Haben sich die Zeiten nur geändert?
Einst achtete und ehrt man den deutschen
Soldaten, dann verläßt und entehrte man
ihn – und heute sucht man ihn wieder.
Vor Jahren noch verlor man das deut-
sche Rüstungspotential – und heute könnte
man es gebrauchen. Sind wir Deutsche
wirlich Kriegsverbrecher, oder sind wir es
nicht? Gilt das Gesetz zur Bekämpfung
des Militarismus noch, oder gilt es nicht
mehr? Ist der Krieg geächtet, ist er ein
Verbrechen, oder ist er es nicht? Rüstet
man für den Frieden oder für den Krieg?

Wir nähern uns dem Weihnachtsfest,
dem Fest des Friedens; aber wir fühlen
doch alle, daß wir weder nach innen noch
nach außen in den Bereich des Friedens
gekommen sind. Wie die Wanderer zwischen
zwei Welten, so pendeln wir fried- und
kriegslos zwischen Krieg und Frieden, zwischen
Glück und Unglück, zwischen Liebe und Hass
hin und her. Und ich wünsche mir letzten
Endes nichts mehr als „Friede auf Erden
und den Menschen ein Wohlgefallen“.

Auf Wiederhören!

Euer Ullenturm-Beobachter.



Gold Dollar Cigaretten
richtig-für richtige Männer.



Die Adventszeit ist die Zeit der Vorfreude auf das Weihnachtsfest. Denkt daran, daß es viele Deutsche heute immer noch wesentlich schwerer haben in ihrem Lebenskampf als Ihr. Denkt vornehmlich an die zahlreichen Flüchtlingskinder, die oft mit ihren Eltern in den dürfigsten Verhältnissen leben. Unser Bild ist keine gestellte Aufnahme. Der Vertreter einer ausländischen Bildagentur in Deutschland hat es aufgenommen. Es sollte uns alle mahnen, auch in unserem Kreis nach Kräften den mittellosen Heimatlosen zu helfen.

Frohe Fahrt in die Schweiz

Über 300 Kinder von Vertriebenen aus Schleswig-Holstein haben eine frohe Fahrt in einem Sonderzug der Schweiz in das schöne Nachbarland angreten, um dort für ein Vierteljahr bei liebevollen Pflegeeltern Erholung zu finden. Ausgewählt wurden 86 Kinder aus Kiel, 59 aus Südtirolen, 50 aus dem Kreis Stormarn, 40 aus dem Kreis Plön, 35 aus Süderdithmarschen und 32 aus Norderdithmarschen.

„An das Kristkindl im Himmel“

Der Hüttnach Ferdinand aus dem böhmischen Land ist arm wie eine Kirchenmaus. Er ist einschichtig, Waisenkind und einmal, ein paar Wochen vor dem heiligen Weihnachtsfest, schreibt er einen Brief:

„Lässt Kristkindl!

Itz kimmt bald's heilige Fest und i bin a bitter arm's Waisenkindl, bittschö, sei so guat und schick ma halt so a füffig Gulden, i kunnst' guat brauchn!

Mit Gruß!

Dein Ludwig Ramminger, Hüttnach.“ Und adressiert auch: „An das liebe Kristkindl im Himmel.“

Der Posthalter nimmt den Brief aus dem Postkasten und nimmt ihn mit zum Stammstisch. Dort gibt es ein Mordhallo, der Herr Pfarrer aber meint ernst:

„Da gibts gar nix zum Lach'n! Der Ferdl ist wirklich ein armer Teufel und dabei eine kreuzbräue Haut — Und sein naives Gottvertrauen soll nicht getäuscht werden.“

Und legt fünf Gulden auf den Tisch. Da lassen sich auch die andern Stammgäste, der Bürgermeister, der Krämer und ein paar andere nicht lumpen und im Nu liegen 41 Gulden und 50 Kreuzer auf dem Tisch.

Und am Heiligen Abend bringt ihm wirklich der Posthalter die gesammelte Summe. Der Ferdl hat natürlich eine Riesenfreude, dann aber spekuliert er auf einmal, runzelt seine Stirn und schreibt folgenden Dankbrief:

„Liebes Kristkindl!

Ich danke Dir vielmals schön für die ein- und vierzig Gulden fünfzig Kreizer, aba ich hab doch um füffig g'schrie'b'n, gell, i glaub, daß die Post mi um acht Gulden und füffig Kreizer b'schü'b'n hat, gell, s'nächste Mal schickt's Geld direkt mi oana — — Postanweisung!“

Volksverbindender Festgesang

In der Weihnachtszeit, der Freudenzeit besonders für die Kinderwelt, wird das Gedanken an einen edlen Menschenfreund lebendig, dem die Rettung der Kinder aus Bedrängnis, der Verwaisung und Verelendung von Jugend an zur hohen Lebensverpflichtung wurde. Es war dieses Johann Daniel Falk, der einst im Weimarer Goethekreis lebte und seinen in Lutherhöfe in Weimar fürsorglich betreuten Kindern das schöne Weihnachtslied „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“ schenkte. Und das geschah zum Christfest 1816. Zweimal hatte der Hausherr dieses Lied den Kindern vorgesprochen, und da sangen sie es auch schon alle nach

Mahnung an die Öffentlichkeit

Etwa 16 000 Besucher hat die Berliner Ausstellung „Deutsche Heimat im Osten“ in der ersten Woche zu verzeichnen. Wenn man in Betracht zieht, daß die reichliche Hälfte davon aus dem Ostsektor von Berlin oder aus der Ostzone kam, ist dies ein erfreuliches Ergebnis.

In Durchführung, Aufbau und der graphisch-künstlerischen Gestaltung macht die Ausstellung einen außerordentlich guten Eindruck, vermittelt sie doch auch dem einfachen Besucher eine klare und einprägsame Übersicht über die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße. Graphische Darstellungen, aber auch wundervolle Aufnahmen von landschaftlichen Schönheiten und charakteristischen Baudenkmalen erhöhen die Wirkung der Ausstellung.

Die Eingangshalle wird durch ein 50 qm großes Glasfenster der schlesischen Malers Kowalski geschmückt. Die erste Halle, welche die Kultur und Geschichte des Ostens zum Gegenstand hat, zeigt in Urkunden, wertvollen Kunstdokumenten und Dokumenten die kulturelle und geschichtliche Entwicklung der Ostgebiete. Der anschließende Rundbau ist der modernen Kunst gewidmet und zeigt die Werke zum Teil noch lebender ostdeutscher Künstler. Im Mittelpunkt dieser Halle steht eines der Hauptwerke des Danziger Andreas Schlüter, das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten, das hier seit langer Zeit zum ersten Mal wieder der Öffentlichkeit gezeigt wird.

Die große Halle IV beherbergt eine Buchhandlung und die Heimatvertriebenen-Presse. In Statistiken und Fotos wird im anschließenden Raum die Bedeutung der ostdeutschen Landwirtschaft, Industrie und des Handwerks veranschaulicht — teilweise sogar durch Heimatvertriebene, die ihr Handwerk vorführen, wie etwa ein Bunzlauer Töpfer, eine schlesische Weberin.

Neben den Zeugnissen ostdeutschen Kulturschaffens und Gewerbelebens finden bei den Besuchern insbesondere die in einem besonderen Vorführraum gezeigten Filme großes Interesse. Die Filme „Winterparadies im Rei-

einer alten feierlichen Melodie. Auf viele Geschenke in einem großen Saal mit drei Tannenbäumen leuchteten die Kerzen. Heute mag „O du fröhliche“ in den deutschen Bedrängnissen als der volksverbündete Festgesang von Ost und West empfunden werden, wenn nur der Name des Liederichters genannt wird: Johann Daniel Falk, der am 26. Oktober 1768 in Danzig geboren wurde.

Arthur Lenz

Weihnachtswind

Über die Berge, über die Weiten
Siehst du mich schweben, siehst du mich glei-
Tanzende Flöckchen schütze ich sach. [ten,
Fliege durch Täler und silberne Höhen,
Muß mich im fröhlichen Tanze drehen,
Liebliche Lieder blas ich zur Nacht.

Wandernde Kinder führe ich leise,
Singe die fröhliche Weihnachtsweise,
Führe sie heim noch zum Tannenbaum.

Sterne und Mond sind mir liebe Gesellen,
Die meine Fahrt durch die Dunkelheit hellen

Schenke den Kindern den Weihnachtstraum.

Hans Bahrs.

Der überzählige Pfannkuchen

Also unsere gute alte Frau Pastor fuhr am Weihnachtsabend im Pfarrhausschlitten bei zwanzig Grad Kälte von Wirschnischen, wo sie Einkäufe gemacht hatte, hart an der russischen Grenze entlang, zurück nach dem Pfarrhaus in Schirmonken. Es waren noch aller-

schönste Friedenszeiten, der Schnee lag hoch, die Sterne flimmerten, der Schlitten war klein, die Pferde dampften, und unsere gute alte Frau Pastor saß in dem Offizierspelz, der bereits die Freiheitskriege mitgemacht hatte und seit hundert Jahren nach irgend-einer scharfen Medizin roch, saß dick und würdig, bis über den Kopf verummt, in der Muschel des Schlittens und hielt unter dem Pelz ihre vielen Pakete und Paketketten verwahrt, wie eine Henne ihre Küchlein: Backpulver, drei Pfund Zucker, ein Dutzend Pfannkuchen, zwei Stück Mandelseife, eine Tüte voll Korinthen und Zitronat, ein halb Stück Butter, ein Mandelchen Eier und für den Pastor ein Kistchen Zigarren. Hinten, dampfend im Schafpelz, saß der alte Friedrich und ließ die Pferde laufen, wie sie wollten. Denn die Pferde kannten den Weg.

Und nun geschah es, kurz vor dem ersten Haus in Schirmonken, daß der alte Friedrich zuerst dreimal „Madamchen“ rief, daß darauf der Schlitten sofort umkippte und unsere gute alte Frau auf der blanken Chaussee lag.

Na, und den dreizehnten hätte ihr bloß

Frauen halfen

Unter dem Motto „Weihnachtsspende“ veranstalteten Frauen von Beamten verschiedenster Nationen in Bad Godesberg ein Wohltätigkeitsfest zugunsten der Heimatvertriebenen. In Anwesenheit des amerikanischen und des französischen Hohen Kommissars, des Bundesministers Dr. Hans Lukaschek begrüßte, wie keilte sich ein buntes Treiben ab.

Für die Tombola waren Preise gestiftet worden. Man fand darunter selbstgestrickte Stofftiere, die die Gattin des englischen Hohen Kommissars angefertigt hatte, Puppenküchen, die in der „Werkskatt“ von Madam François-Foncet entstanden waren, und viele andere nützliche Dinge, die sich als Weihnachtsgeschenke eignen.

Weihnachten im Erzgebirge

Unter diesem Titel übertrug Radio Stuttgart am 21. Dezember von 20.05 bis 21 Uhr eine öffentliche Veranstaltung für die südostdeutschen Heimatvertriebenen.

Es geht auch mit der Wahrheit!

In einem vom Verlag Carl Wenschow G. m. b. H., München, herausgebrachten „Wenschow-Atlas für höhere Lehranstalten“ sind nicht nur die deutschen Ortszeichnungen der unter polnischer bzw. russischer Verwaltung stehenden Gebiete angeführt, sondern es wird darin auch darauf hingewiesen, daß diese Gebiete immer noch ein Teil Deutschlands sind und lediglich von Polen bzw. Sowjetrußland verwaltet werden.

Brief an die Neumark

und trutzig von seinem eigenen Kirchturm übertrug!

Und was ist heute? — Die Dörfer sind zum großen Teil zerstört, und die unzerstörten sind fast unbewohnt. Ich habe sie mit meinen eigenen Augen gesehen, die toten, trostlosen Orte; auf den Feldern wuchert meterhoher Unkraut, und die Wälder sind wahllos niedergeholzt. Die Städte sind so grauenhaft verwüstet, daß man sie nicht mehr wiedererkennet.

Man hat furchtbar ins Antlitz geschlagen, Du liebe neumärkische Heimat. Aber es wird auch nur ein Übergang sein, das wissen all Deine Söhne und Töchter mit gläubigem Herzen.

F. Feldhahn, Rellingen

„Die Dinger riechen nicht“

Kein geringerer als der „Seefahrer und aufrechte Bürger Joachim Nettelbeck“ aus Kolberg erzählt in seiner wundersamen Lebensgeschichte von der Einführung der Kartoffel in seiner Heimat: Es war um 1744, als auf dem Marktplatz von Kolberg ein großer Frachtwagen voll Kartoffeln als Geschenk König Friedrichs II. anlangte. Niemand kannte die Erdäpfel, und keiner wußte mit ihnen umzugehen. Zwar wurde vom Rat der versammelten Bürgerschaft eine umständliche Anweisung verlesen, wie die Kartoffeln gepflanzt, bewirtschaftet, gekocht und zubereitet werden sollten. Wer aber merkte sich diese Regeln? —

Die Leute nahmen die hochgepriessenen Knollen in die Hand, rochen daran, bissen hinein und schüttelten die Köpfe. Man brach sie auseinander und warf sie Hunden vor, die jedoch nur daran schnupperten und sie verschmähten. „Die Dinger riechen nicht und schmecken nicht, nicht einmal die Hunde mögen sie fressen“, war das Urteil.

Man glaubte allgemein, daß die Knollen zu Bäumen heranwachsen, von denen man dann die Früchte herabschütteln könnte. Auch diejenigen, die in ihren Gärten einzelne Kartoffeln in die Erde steckten, oder sie auf einen Haufen schütteten und leicht mit Erde bedeckten, hielten nichts von dem Königsgeschenk. Erst im nächsten Jahre gingen die Verwaltung zweckmässiger vor mit schriftlichen Gebrauchsanweisungen, und eigens war ein aus Schwaben stammender Landreiter bei der Anpflanzung und Verwendung behilflich. „Durch immer vermehrten Anbau der Kartoffel — so schließt Nettelbeck — hat nie wieder eine Hungersnot so allgemein und drückend um sich greifen können.“

Wrangel freut sich

Der Generalfeldmarschall Graf Wrangel, von dem so viele Anekdoten durch alle deutschen Lande gehen, war geboren in Stettin und ist auf seinen Wunsch in der Heimat erneut auch beigesetzt worden. Bis in unsere Tage war uns das Grab dieses bedeutenden Mannes und pommerschen Generals erhalten.

Gern sprach Wrangel sein pommersches Platt, und zwang ihn sein Amt, einmal hochdeutsch zu reden, so nahm er's mit den grammatischen Regeln nicht so genau. Als er nach einem Manöver die Offiziere zusammenrief fasste er seine Meinung über ihre gezeigten Leistungen in folgenden zwei Sätzen zusammen: „Meine Herren, es freut mich sehr, sie alle gesund zu sehen. Dat is aber noch dat einzige, wat mir heute gefreut hat.“

Aus Stadt und Land.

Geburtstag. Heute am 16. Dezember begeht bei voller Gesundheit unser Bürger Herr Heinrich Thümeyer, Fleißmesserstraße, seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar stand bereits 40 Jahre im Dienste der Fa. G. W. Spangenberg als Scherer. Die Spangenberger Zeitung gratuliert ihrem treuen Lehrer zu seinem Ehrentag.

Bezirkslehrerverein. Am Freitag, dem 8. Dez., hielt im „Liebenbach“ der Bezirkslehrerverein seine Monatsveranstaltung unter Vorsitz von Lehrer Karl Landefeld ab. Schulrat Sternberg war — wie meist — auch diesmal als Guest erschienen. Neben Vereins- und Berufsträgern stand als Hauptpunkt auf der Tagesordnung ein beitagsgleichlicher Vortrag: „Welche Quellen benutze ich zur Heimatforschung, und wie erhalten sie?“ Der Vortragende (Bergmann-Wöderode) wies hierbei besonders auf das Material des Staatsarchivs und der Universitätsbibliothek Marburg hin. Aus der Fülle des Materials seien — vom Vortragenden mit Beispielen belegt — genannt: Ortsrepositorien, Katasterblätter von 1767, Währungsprotokolle, Rechnungen, Karten (ab 17. Jahrhundert), Generalepositorium u. a. im Staatsarchiv G. Landau. Werke (Beschreibung des Kurfürstentums 1842, Hessengau, Wüste Ostholstein, Ritterburgen u. a.), Krummels Werk über die Amtsr. Spangenberg, Melungen, Völkau, Siegels „Stadt Lichtenau“ (Reiners „Ortslexikon“) u. u. Beide Institute in Marburg helfen gern. In der Diskussion wurde noch Wertzuweisungen ergänzt. Schulrat Sternberg beschloß die Aussprache. Die nächste Tagung wird am Freitag, dem 12. Januar, stattfinden.

90. Geburtstag. Im Altersheim im „Goldenen Löwen“ wurde am Donnerstagabend in einer Feierstunde der 90. Geburtstag von Fräulein Wagner begangen. Fräulein Wagner ist am 14. Dezember 1860 in Kassel als Tochter des verstorbenen Kammerjägers Stephan Wagner geboren. Seit dem Bestehen des Altersheims, das nach dem Angriff auf die Stadt Kassel am 22. Oktober 1943 sich als notwendige Einrichtung ergab, ist Fräulein Wagner hier wohnhaft. Ihre Schwester Charlotte Wagner starb im hohen Alter von 92. Lebensjahren. Die Geschwister Wagner leben zu dritt im Hochspital zu Kassel. Daher nahm der frühere Verwalter des Hochspitals Regierungsoberinspектор Götting an der Geburtstagsfeier teil und begrüßte die Jubilatinnen mit herzlichen Wünschen. Herr Pfarrer Dr. Bachmann, der langjährige Seelsorger des Altersheims, legte seiner Ansprache das Bibelwort zugrunde: „Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen.“ Ein Quartett des Kirchengors erfreute die Jubilatinnen und die Insassen des Altersheims durch drei Lieder und Danklieder. Am Donnerstagvormittag hatte Herr Bürgermeister Schenk die Glückwünsche der hessischen Staatsregierung und der Stadtverwaltung überbracht.

Bergheim. Der Haunungsplan der Gemeinde sieht für 1951 30 Hektometer Buchenwälder sowie 100 Hektometer Kiefernstaatsholz vor. Das dabei anfallende Brennholz wird an die Berechtigten verteilt. Ein 1 Hektar Wald, der durch Windbruch und Borkenkäfer vernichtet worden war, wurde im vergangenen Jahre aufgesetzt.

Ebersdorf. Das 19. Forum am Mittwoch, dem 13. Dezember, in der Gauwirtschaft Simmung stand unter dem Motto: „Suchet des Staates, der Stadt und des Dörs Bestes!“ Nach der Begrüßung der zahlreich Erwünschten und der beiden Gäste aus Melungen wies der 1. Vorsitzende auf die Bedeutung des Protolls hin,

das von dem Schriftführer vorgelesen wurde und eine Übersicht von der letzten sehr interessanten Zusammenkunft gab. Wegen eines technischen Fehlers konnte der Filmapparat nicht hierher gebracht werden, wie Herr Kaden entwürdigend erklärte, und die Filmfreunde wurden diesmal ein wenig enttäuscht. Dafür aber wurden die Erwartungen der an dem angekündigten Thema „Sozialversicherung“ Interessierten übertrifft; denn Herr Walter Haus von der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Melungen erläuterte die einzelnen Zweige des Versicherungswesens so eingehend, daß die Hörer sichtlich befreit waren. Einiges aus den Ausführungen sei einem besonderen Bericht vorbehalten. Nach dem gediegenen Vortrag ging der Referent unermüdlich auf viele Fragen ein. Über das besondere Gebiet „Unfallversicherung“ will uns Herr Haus in neuen Jahren in Verbindung mit einem Fachmann auf diesem Gebiet ein Referat bringen. Die Ausführungen wurden dankbar aufgenommen. Für das auf den 24. Januar 1951 festgelegte Forum in der Gauwirtschaft Simmung wurde von Herrn Kaden ein interessanter Film zugelassen. Mit den Wünschen „Frohe Weihnachten!“ und „Ein glücklicher Jahreswechsel!“ schloß der Verantwortungsleiter das letzte Forum dieses Jahres.

Wöderode-Dintelberg. Der Gesangverein „Frohmann“ plant eine gemeinsame Silvesterfeier für alle Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen. — Am 29. November wurde hier ein Frauen- und Mädchenchor gegründet. — Am Freitag, dem 22. Dezember, sang Ww. Gertrude Wildner, geb. Schellhaas, die Mutter des Gemeindevertreters, Bauern Karl Wildner, in besonderer und geistiger Freiheit im Kreise ihrer Angehörigen ihren 73. Geburtstag feiern. Auch wir schließen uns den Glückwünschen der Gemeinde an.

Weidelbach. Hier und in den beiden anderen Kirchspielgemeinden Wöderode und Wöderode-Dintelberg wurden der 2. Adventsgottesdienst Pfarrer Dr. Pahlmanns weitgehend mitgestaltet von Fr. Gundermann-Spangenberg (Orgel und Leitung) und ihrer Mädchenjungengruppe.



Aus dem Häuserschatten stürzte mit einem heiseren Ausruf eine Gestalt — ohne weiteres über das Paar her. Das Mädchen flüchtete erschrockt zur Seite, wo es angstvoll stehenblieb, indes der Mann schon mit dem anderen rang.

„Was willst du? Marie kam zu mir. Sie will von dir nichts wissen!“

An der Stimme erkannte Georg Tom. Der andere ließ sich auf nichts ein. In sinnloser Wut, befeuert durch Alkohol, drang der Engländer auf Tom ein. Ein Messer blitzte, als er klarste gleich darauf auf den Steinen des Pfasters! Tom hatte Pech, es war ihm entfallen!

Da griff Georg ein. Von hinten sprang er den Engländer an.

„Weg von Tom!“ rief er. Der Engländer antwortete mit einem dumpfen Laut. Er schlug um sich, nun er einen neuen Gegner überwältigt sah. Georg aber umklammerte seinen linken Arm.

„Scher dich weg, du!“ verlangte Marlow. „Ich habe mit diesem hier allein zu tun!“

„Doch nicht“, entgegnete Georg entschlossen, „er ist mein Freund — und du bist soviel stärker. Gib Ruhe, sag ich!“

Aber der Engländer ließ durchaus nicht nach. Er schüttelte sich. Georg spürte, daß er wirklich Bärenkräfte haben mußte. Plötzlich aber strauchelte jemand, es war in der Hitze des Kampfes nicht festzustellen, wer — und alle drei stürzten zu Boden. Tom stieß einen Schmerzenslaut aus und wehrte sich nicht mehr. „Verflucht, mein Arm“, schrie er. Marlow lag auf ihm und hieß zugleich Georg um-

zumachen, den er mit einem Arm wagnisschleudern suchte. Es langte ihm nicht gleich, aber Georg fühlte, daß die Kräfte des anderen den seinen weit überlegen waren. Dennoch ließ er nicht nach — zumal Tom verletzt schien. Sie rangen und keuchten.

Dann kamen hastige Schritte die Gasse herauf. Ruf: „Da ist er!“ klangen. Mehrere Männer waren da, einer von ihnen in Polizeiuniform. Er griff sogleich ein. Das war das Ende des Kampfes. Der Engländer, der sich zuerst noch wehrte, unterließ es, als er die Übermacht und die Uniform sah. Aber dann wollte er nochmals auf Tom zu — was unschwer verhindert wurde.

Es stellte sich heraus, daß der Engländer das Lokal verlassen hatte, ohne seine Zeche zu bezahlen. Der Kellner, der ihn kannte, brachte zur Sicherheit einen Polizisten mit.

George fragt Tom:

„Bist du verletzt?“
Der hielt seinen linken Arm. „Ausgekugelt, scheint es. Wo ist Marie?“ Man sah sich um, das Mädchen war verschwunden. Wollte es Hilfe holen?

Tom sah Georg voll an.

„Ich verdanke dir mein Leben“, sagte er warm. „Wenn du nicht gekommen wärst ... Mein Messer entstieß mir.“

„Oh“, sagte Georg abwehrend. „Vielleicht leidet auch nicht ausrichten!“

Der Kellner und der Polizist verhandelten unfern mit Marlow wegen der Zeche.

Fluchend bezahlte der Engländer.

Später saßen Georg und Tom dann bei einem Glase beisammen. Toms Mädchen war und blieb verschwunden. Er zuckte die Achseln.

„Vielleicht war es eben auch nicht das rechte ...“ meinte er bestimmt.

Es war ein großes Lokal mit einer Musikkapelle. Matrosen, Hafenarbeiter, Mädchen bildeten ein buntes Publikum. Musik, vorwärts Gerüsch von Gesprächen und Gläserklirren durchzog den Raum. Plötzlich wurden Toms Augen stark. Georg folgte mit dem Blick ihrer Richtung. Wer trat da ein? — Marlow, und an seinem Arm — das Mädchen. Tom stieß die Luft durch die Nase aus.

„Sagte Ich's nicht?“ äußerte er verächtlich und spie auf den Boden. Georg legte ihm die Hand auf den Arm.

„Nicht traurig sein, Tom. Hübsche Mädchen gibt's viele ...“

„Ja — aber daß Marie sich ausgerechnet mit einem Engländer einläßt, das tut mir doch in Tiefster Seele weh, Georg!“

„Das glaube ich dir gern! Aber tröste dich, Tom! Die Zeit hilft alle Wunden!“

„Ja, du hast recht“, sagte Tom und warf den Kopf zurück. „Weißt du was? Bleib hier. Wir fahren in Zukunft zusammen. Laß den ganzen anderen Kram schließen. Richtig freil ist man doch nur auf dem Meer.“

„Auch wenn es nur zwischen London und Ostende ist?“ neckte Georg.

Tom schlug mit der Hand durch die Luft.

„Damit wird es bald vorbei sein. Gelegenheiten, auf große Fahrt zu ziehen, bleiten sich oft unverhofft.“

Georg sah von sich hin und dachte an Hortense. Oh, Tenny ...! Ein Seufzer hob seine Brust. Da bemerkte er, daß Tom ihn lächelnd und doch ernsthaft von der Seite ansah.

„Nein“, sagte Tom, „das geht wohl doch nicht. Du mußt nach Hamburg. Ich habe es dir eben angeschen.“

Georg lachte dankbar.

„Guter Kerl Ja, ich muß wohl ... Aber — wir beide vergessen uns nicht!“

„Nee!“ rief Tom und schüttelte energisch den Kopf.

Das Gespräch in der Schriftleitung der „Stunde der Frau“ ging Hortense nicht aus dem Kopf. Sie sah den Chemiker immer wieder vor sich, wie seine Augen sich erstaunt weiteten — sie hörte seine Stimme, die sagte: „Das ist ja Amra ...!“ Und dann hatte er kurz erläutert, was es mit dem geheimnisvollen Stoff auf sich habe. Und — ein Kilo davon habe einen Handelswert von zweitausendachtundhundert Mark ... war es nicht so — ?

Sie mußte immer wieder die Arbeit, vor der sie saß, unterbrechen, mußte aufsehen und grübeln. Sie mußte sie sogar noch einmal machen: denn in ihren Gedanken hatte sie der Dame, die dies ganz, ganz neue Modell trug, falsche Maße gegeben.

Das wäre ja ... Wie hatte Georg gesagt: eine winzige Felseninsel, tausend Seemeilen von Madagaskar ... und dort habe er eine ganze Menge dieses grauen Stoffes gesehen den Doktor Marwitz Amra nannte ... Eine ganze Menge — nun, das mußte doch wirklich schon ein Haufen sein, der auffiel. Und wenn das Kilo ... Das war ja nicht auszudenken ... Sie ließ die Zeichnung endgültig liegen und sprang auf.

Das wäre ja die Chance für Georg ...! Mit einem Schlag wäre das Problem der Existenzgrund gelöst ... wenn, ja, wenn ...

Sie setzte sich wieder. Das „Wenn“ wurde immer größer. Wenn — hieß es — wenn Georg ein Besitzrecht an dem Fund hätte. Er war der Entdecker ... oder war es jener Tom, von dem er ihr erzählte? Und wem gehörte die kleine Insel?

Jetzt lief sie wieder erregt im Zimmer auf und ab. Bleib am Fenster stehen und sah hinunter. Die Straße konnte sie nicht sehen, denn das Zimmer lag im vierten Stock des Hauses, und obendrein war es eine Mansarde. Hortense hatte sich ein Atelier gemietet, seit die Verhältnisse zu Hause zu unerquicklich ge-

worden waren. Frau Carola würde immer unerträglicher — und ihr armer, verliebter Papa schwamm in ihrem Halswasser, obwohl er ihr quälte. Sie sah es wohl.

„Ich will es dir und mir ersparen“, hatte sie darum eines Tages gesagt, „ich miete mir ein Atelier, in dem ich auch wohnen kann.“

Konsul Hofer war im ersten Augenblick erschrockt herumgefahren. In seinem Gesicht ging mancherlei rasch nachelander vor sich. Er hob eine Hand, als wollte er bitten: Bleib doch bei mir — und auch seine Züge verrieten ähnliche Gefühle. Dann aber fiel ihm Carola ein, er stützte nochmals, verhüllte sich und sagte endlich kurz: „Wie du meinst.“

So war sie denn umgezogen mit ihren Sachen. Geld, das er ihr, schüchtern fast, zum Schluß noch anbot, hatte sie ausgeschlagen. „Leß nur, Papa, Frau Carola wird dafür bestrebt haben.“ Worauf der Konsul noch schnaufte — es war nicht klar, ob vor Zorn oder aus Verlegenheit.

Das Atelier lag im Dachgeschoss eines großen Hauses an der Elmsbütteler Straße mit freiem Blick über das Heiligengeistfeld. Keine sehr vornehme Gegend, aber eine heitere: eine Minute von der Reeperbahn! Hortense ging nicht dorthin, aber sie freute sich auf solchen Bummel in das Gebiet der Seeleute aus aller Welt, wenn Georg wieder hier sein würde.

Jetzt schweifte ihr Blick über das weite Feld, aber ihre Gedanken waren ganz andere. Sie fuhren durchelander wie ein Schwarm aufgeschreckter Bielen.

Sie mußte die Situation klären! Wenn Georg zurückkam — auf dem Gesellschaftsabend mit dem jungen Reulin mußte man schon wissen, in welcher Richtung man vorzustehen hatte.

Zunächst: Näheres über die Amra. Da kam in Frage jener Doktor Marwitz, der Chemiker. Entschlossen setzte Hortense ihr Hütchen auf, nahm die Mappe mit den Zeichnungen und ging.

Doktor Scheibelreiter, den sie nach der Adresse des Chemikers fragte, sah sie ernst an.

„Nanu? Solch ein Interesse plötzlich ...?“

Er machte ein scherhaft zweideutiges Gesicht. Hortense blieb ernst,

Fortsetzung folgt!

Bekanntmachung!

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß für die Eigentümer bebauter und unbebauter Grundstücke in der Ortslage der Stadt Spangenberg die Verpflichtung zur Belebung von Schnee und Eis besteht und bei Strafenglättung die Strafen in einer angemessenen Breite mit abstumpfenden Stoffen zu bestreuen sind.

Die Unterlassung dieser Verpflichtung hat notfalls Bestrafung zur Folge und es besteht weiterhin die Gefahr, daß Gesäßdäigte die Grundstücksgeigentümer zivilrechtlich für alle Schäden haftbar machen.

Spangenberg, den 15. 12. 1950.

Der Bürgermeister.

Letzte Nachrichten.

Nationaler Notstand in den USA

Präsident Truman verkündete gestern in einer Rundfunkansprache den Nationalen Notstand in den USA. Er forderte die Mobilisierung der gesamten Industrie, die Erhöhung der Armee auf 3,5 Millionen und die Erhöhung der Luftwaffe auf das Doppelte.

Unser Laubfrosch

Die unbeständige Witterung wird weiter anhalten. Durch eindringende Kaltluftströmungen übergang der Niederschläge zu Schnee. Temperaturen zwischen 3—6 Grad unter Null. Winde aus Nord und Nordwest.

Vereinskalender

Chorverein „Liederkrantz“

Um Donnerstag abend 8 Uhr Weihnachtsfeier im „Grünen Baum“. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Männergesangverein „Biedertafel“ 1842 e. V. Spangenberg

Sonntag, den 17. 12.

16 Uhr Kinder-Weihnachtsfeier im „Grünen Baum“

Mittwoch

20. 12., 20 Uhr Gesangsstunde im Rathaus

Der Vorstand.

WOELM'SCHE APOTHEKE
AM MARKT SPANGENBERG FERNRUF 117

Empfehle mich zur Lieferung aller Artikel zur Kinderpflege, welche in bester Beschaffenheit in meinem Geschäft zu haben sind.

— Säuglingswaage zu vermieten —

Der unverwüstliche, kleidame

Bleyle -Knaben- Anzug

hilft den Eltern sparen,
dazu noch reparierbar, anstrickbar

JOSEPH Guise GEGR 1859

Wilhelmstraße 3 KASSEL Ecke Wolfsschlucht

Für Weihnachts- und Sylvesterfeiern
empfehle ich:

Herkules-Bock, Herkules-Pilsner hell
und Malzbier in Fäß u. Flaschen

Ia Spirituosen: Weiß-, Rot- u. Süßweine
zu niedrigen Preisen

Lieferung frei Haus
Bierverlag und Spirituosenhandlung

Friedr. Giesler

Ruf 200

Im neuen Laden
noch schöneren Früchten.

Schönheitspflege

Soie de Paris-Parfums und Eau de Cologne
echte Rouge-baissé-Lippensalbe vorzüglich

Ihr Schönheitsberater „Meister Hüller“ Spangenberg
Obergasse 162

 Zum Weihnachtsfest empfehle ich
Ia Ochsenfleisch
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Schinken und Aufschnitte
Karl-Heinz Stöhr · Fleischerei - Burgstraße

Spangenberger Lichtspiele

Sonnabend und Montag 20,15 Uhr
Sonntag 18,45 20,45 Uhr.

**König
der
DSCHUNGEL**

mit Johnny Weissmüller und seinen Gorillas


ALLES für ein gutes
behagliches Bett
Weiss & Piderit
INH. FRITZ BAUM
Kassel, Hohenzollernstr. 18-20

Für den weihnachtlichen Gabentisch halte ich bereit:
Parfümerien (4711), Seifen, Toilettteartikel
in netten Geschenkpackungen

Für den Weihnachtsbaum:
Kerzen, Lametta, Lichthalter, Feenhaar usw.
Zur Hebung der Weihnachtsstimmung empfehle ich guten Orland-Löhre.

Medizinal-Drogerie **Erich Streich** Spangenberg

SCHLAFFZIMMER

in Eiche geritzt mit Nußbaum ab 540.— DM sofort lieferbar.
Möbelhaus RODE Elbersdorf
Ruf über 128

80
JAHRE
Qualitätsarbeit
G. H. Hoppach

Schreinermeister

Werkstätte für Bau- u. Möbelschreinerei

Innenausbau

Möbellager

Fernruf 266



Auch weiterhin größten Vertrauens würdig

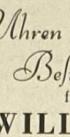
BLUMEN für den Gabentisch

Tulpen, Maiblumen, Weihnachtskakteen
Alpenveilchen, Primeln, Chrysanthemen
finden Sie in meinen Gewächshäusern
in reicher Auswahl

Gärtnerei WERKMEISTER

Ruf 189

Das schönste Weihnachtsgeschenk in

 Uhren - Schmuck
 Bestecken - Optik
finden Sie bei
WILLY DIEBEL

Ruf 147

Modische Eleganz vereinigen mit Haltbarkeit

Bleyle

-Kleider und -Röcke
für Damen und Mädchen

JOSEPH Guise GEGR 1859

Wilhelmstraße 3 KASSEL Ecke Wolfsschlucht

Kostbarkeiten unter den Christbaum

Geschenkpackungen 4711
und andere gute Markenfabrikate
dazu die geschmackvolle Festtagstafel

Friseursalon Gg. Schaub

Für die Feiertage:

Backzucker aller Art

Weine, Spirituosen, Zigarren

in Geschenkpackungen

Haushaltwaren, Porzellan

Rodelschlitten, Schlittschuhe
„Hudora“

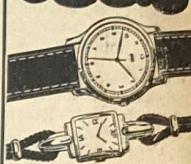
Gg. Stieglitz

Spangenberg

Ruf 147

Hand-Nähmaschine
Füll-Öfen
guterhalten, billig
abzugeben.
Wo, sagt diese Zeitung

**Schenken-
überraschen-
erfreuen**



Uhren, Brillen, Schmuck
Trauringe, Bestecke

J. Müller

Neustadt 44 Ecke Bahnhofstr.

das solide Fachgeschäft

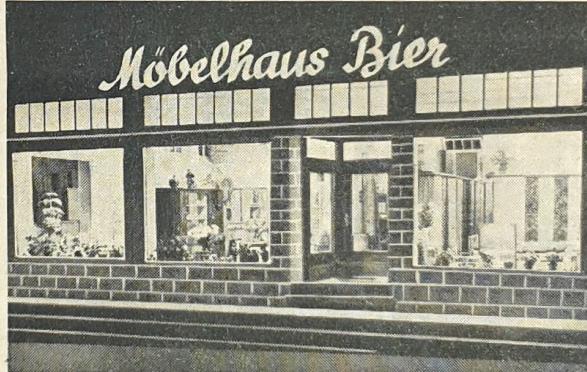


mach ich Ihnen durch meine reiche
Auswahl leicht. In meinen erweiterten
Geschäftsräumen finden Sie
überzählig ausgestellt wunder-
schöne Säulen aus weißem Porzellan
oder edlem Kristall. Aber auch gute
immer gern gesehene Gebrauchs-
gegenstände für den Tisch und die
Küche. Schon von DM 2.50 an, ein
Geschenk das Freude macht.

Dorrellanhaus
F.E. Buch

KASSEL
Königstraße - Ecke Hedwigstraße

Das Fachgeschäft für Sie!



Ruf 219

Altmorschen

Ruf 219

ist jetzt neu eröffnet und bietet Ihnen eine reiche Auswahl in

Qualitäts-Möbeln und Polstermöbeln

zu niedrigen Preisen.

Ich lade Sie hiermit zu einer unverbindlichen Besichtigung ein.

Eigene Werkstatt.

Lest Euere Heimatzeitung!

Das praktische
Weihnachts-
Geschenk
ein
Sparbuch
der

Volksbank

Spangenberg

Neustadt 25

Berühmte Köstlichkeiten
auf dem Gabentisch:

Bols Apricot Brandy

Riemerschmid

Benediktbeurer Klostergold

Noris Cordial

Dujardin „Triple Sec“

Asbach Uralt

Dujardin Imperial

Texier Weinbrand XO

16 Jahre alt

Scharlachberg Meisterbrand

Schlichte Steinhäger

Original Wermut Cinczano

Schumannweine:

Söhnlein Rheingold

Kupferberg Gold

Matheus Müller MM

Rot, Süß und Weißweine

1950er Liebfrauenmilch

1/1 Flasche 1.35 DM

KARL BENDER

Inh. Georg Meurer

Zum
Weihnachts-
und
Neujahrsfest
empfehle ich:

Apfel-
Birnen-
Kirsch-
Johannesbeer-
Dreifrucht-

Süßmost

RICHARD

THEUNE

Obstkelterei
Spangenberg
Obertor